

Henning Müller-Rech

# DAS MAINE COON KOMPENDIUM

**Handbuch zur Rasse**  
Zucht und Genetik für den Zuchtanfänger





Dieses Buch ist vor allem als Hilfe und Ratschlag  
für Zuchteinsteiger gedacht,  
die diese grossartige Rasse züchten wollen



Gewidmet ist es der wundervollsten Maine Coon,  
die ich jemals erleben durfte:  
AngelFire's HappyEnd  
und der Crew, die ihr Erbe antrat  
GIC/GIP (FIFé) Canaletto's RoanokeBlueBelle  
SC(FIFé)/CH(CFA) Canaletto's YankeeDoodleDandy DVM und  
SC (FIFé)/CH (CFA)/CH (TICA) Canaletto's ZuniTrail

# INHALT:

Vorwort zur 3.Auflage

Teil I - Über die Maine Coon

Die Geschichte der Maine Coon

Polydaktile Maine Coons

Die „alten deutschen Linien“

New Foundations

Dichtung oder Wahrheit?

Verbotene Colorpoints

Gefahren der Maine Coon Zucht

Teil II - Der „Look“, das Wesen & die Standards

oder: was macht eine Maine Coon aus

Maine Coon Standards

Der Standardkommentar

Teil III - Der Zuchteinstieg

Aller Anfang ist schwer

Persönliche Grenzen des Züchtens

Mentoren, Ziele und Prioritäten

Ein kleines Kapitel zur Gesundheit

Ein kleines Kapitel zu Stammbäumen

Von den „Alten“ lernen

Über Animal Hoarding u. ähnliche Katastrophen

Internet, Instagram und Facebook  
Der Umgang mit dem Mitzüchter  
Zuchtkatzen evaluieren

#### Teil IV – Vereine, Verträge und Finanzen

Vereine  
Kaufverträge  
Hobby oder gewerbliche Zucht  
Kosten

#### Teil V - Katzenausstellungen

Übers Katzen ausstellen  
Showsysteme - oder wie funktioniert  
Showvorbereitungen  
Katzenshows

#### Teil VI - Geburt und Aufzucht

Deckung und Tragzeit  
Die Geburt  
Die Kitten aufzucht

#### Teil VII - Kurzgefasste Genetik für Maine Coon Zucht- Anfänger

Der EMS-Code  
Grundbegriffe der Genetik  
Grundlagen der Farbgenetik  
Kreuzungstabellen

#### Teil VIII-Anhänge

Anhang A Homöopathie für Geburt und Aufzucht

Anhang B Basis-Literatur für Züchter

Anhang C Vereinsliste

Danksagung



„Ich war auf der Suche nach einem sachlich gestalteten Fachbuch, einem Wissensspeicher, zur Rasse Maine Coon. Meine Erwartungen wurden durch zu viele subjektive Wertungen des Autors schon zu Lesebeginn stark enttäuscht.“

### **Vorwort zur 3. Auflage**

...es ist jetzt - 2020 - dreissig Jahre her, dass ich mich mit den Maine Coons auf meine Reise zu den vier Säulen der Katzensucht - Gesundheit, Charakter, Stammbaum und Standard - aufgemacht habe. Damit gehöre ich nicht zur „ersten Generation“ der Züchter, die ihre Arbeit mit den Rasseanerkennungen in den 1970ern krönten. Aber sicherlich darf ich mich zu der darauffolgenden Generation zählen, den „Alten“, da ich viele der "ganz Alten" noch persönlich kennenlernen und von ihnen lernen durfte.

Das was ich auf dieser „Reise“ lernen konnte, das was wir als Freundeskreis von Züchtern zusammen erlebt, gelernt, entwickelt haben - das, was ich wichtig genug finde um es weiterzugeben - hatte ich 2012 zum ersten Mal niedergeschrieben. Inzwischen hat sich einiges verändert, ich habe weiterhin „geforscht“, gelernt, erfahren - also wurde es an der Zeit das Ganze etwas „aufzuarbeiten“ und auf den neuesten Stand zu bringen. Man hat mir Ironie, Zynismus und subjektive Wertungen vorgeworfen - ich muss gestehen, ja, dieses Buch ist streckenweise auch eine sehr persönliche Reise (und möglicherweise noch persönlicher geworden) - also sozusagen ein autobiographisches Sachbuch, wenn es denn so etwas gibt. Ich hoffe, dass damit viele Anfänger in der Maine Coon Zucht neben dem vermittelbaren Wissen etwas von dem Geist und dem moralischen, ethischen Kompass, der die vergangenen Züchtergenerationen antrieb, mitnehmen können.

In der letzten Version habe ich sehr kurz abgehandelt, wer und was ich bin - da stand also schlicht:

### **Über den Autor:**

Henning Müller-Rech befasst sich seit vielen Jahren unter dem Zwingernamen Canaletto's mit der Zucht von Maine Coons.

Er ist Past-Präsident der Maine Coon Association MCA, im Vorstand seines Münchner Heimatclubs 1.BKC e.V. und der momentane Sekretär des „Breed Councils“ der Rasse Maine Coon in der FIFé. Er ist der Autor des augenblicklichen Artikels (2010) über die Maine Coon in der deutschsprachigen Wikipedia und veranstaltet/leitet Zuchtanfänger- und Genetikseminare.

Aber vielleicht hilft es weiter zu erkennen warum ich mich genötigt gefühlt habe dieses Buch zu schreiben und all das, was viele andere Züchter und ich in all diesen Jahren miteinander gelernt haben weiterzugeben, wenn ich einmal

etwas ausführlicher meine letzten 30 Jahre mit den Maine Coons „erzähle“.

Ich habe meine erste Maine Coon als Zuchttier 1989 gekauft - und wie der Teufel so will war diese Dame (*„ihr passt gut zueinander, die ist genauso verrückt wie du“*) unfruchtbar, zickig und unnahbar (und hatte eine ganz spezielle und lange Lebensgeschichte) und damit gar keine so sehr untypische Vertreterin der frühen Maine Coons in Deutschland. Ihre Züchterin, eine Tierärztin und deren Freundeszüchterkreis (wenn ich damals nur schon gewusst hätte, was ich heute weiss...) haben mich unter ihre Fittiche genommen und mir beigebracht, was SIE wussten und waren nicht sonderlich erfreut, dass ich über das Ausstellen, denn ausstellen kam für mich vor dem ersten Wurf, neben ihnen noch andere Züchter kennenlernen durfte - die mir das beibrachten, was meine Mentoren damals schon nicht wussten. Leider habe ich in diesen frühen Jahren nie die Simons (*Nonsuch*) kennengelernt, dafür aber Erika und Guido Gautschi (*von Anatolien*) mit denen der Kontakt gut war (Simons und Gautschis waren diejenigen, die die Maine Coon in der FIFé, der ich ja lange verbunden war, zur Anerkennung gebracht haben) und die ich, obwohl „seltsame Schweizer“, kenntnisreich und hochinteressant fand. Erika Gautschis Datenbank über die Rasse, viele Ordner voller Stammbäume und Unterlagen - denn das war ja schon bevor es „personal computer“ und Internet gab - war lange eine der wichtigsten Quellen für Stammbaum-Aficionados neben der amerikanischen Hibou-Datenbank und der sich langsam im digitalen Raum entwickelnden Pawpeds-Datenbank. Ich lernte Nina Weigel-Tichy kennen - die Vorsitzende der damals grossen IG Maine Coon in der die FIFé-Züchter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz organisiert waren - die es schaffte mich so zu „beflügeln“ dass ich, wenn auch nur SEHR am Rande, doch auch mit in die Neufassung des FIFé-Standards von 1992 eingebunden

war. Wegen Nina wurde ich auch Mitglied der IG Maine Coon - und später deren letzter Präsident um sie aufzulösen, nachdem ja ihre Hauptaufgabe: die Etablierung von Rasse und Standard in DEKZV und FIFé erledigt war. Von den damals in Deutschland, Österreich und der Schweiz existierenden Züchtern sind fast alle inzwischen im „Ruhestand“ - und ihre Namen vergessen.

Von meiner züchtenden Tierärztin hab ich auch Katze Nummer zwei (die 1995 meine ersten lebenden Kitten warf, denn bis dahin war ich „Trockenlerner“, wusste aber zum Zeitpunkt der Geburt mehr über Rasse, Standard, Zucht und Show wie meine einstmaligen Mentorinnen) und Nummer drei gekauft (und, wenn mich einer fragt, warum ich dann doch da noch gekauft habe - Nostalgie, „Freundschaft“?, Anhänglichkeit und auch bestimmt, weils einfacher war - also die „Standard-Anfängersachen“). Nummer drei jedenfalls ist ein klassisches Beispiel für die enge Zucht am Ende der frühen Jahre, bevor deutlich mehr Tiere aus Amerika nach Europa kamen und die Züchter sich rasant vermehrten, und über ihren Sohn Beaulieu dann in viele Stammbäume gekommen.

In den ersten Jahren dieses Jahrtausends dann landete ich - nach „angemessener Probezeit“ - als einer der wenigen Europäer als Vollmitglied, „breeder member“, in der MCBFA, konnte dadurch viele der berühmten „grossen amerikanischen Züchter“ wie Lynn Sherer (*Calicoon*) und Beth Hicks (*Tanstaaf!*) und interessante Leute quer durch Europa kennenlernen, wurde als zweiter Europäer nach der Belgierin Misha Peersmans (*The Dorsai*) ins Direktorium gewählt und wurde damit „Direktor“ für die „überseeischen“ sprich nicht amerikanischen Gebiete. Auch für die MCBFA gilt, was Jahre zuvor schon für die IG Maine Coon galt: der Vereinszweck war erfüllt - und übererfüllt, also hat sich die MCBFA ebenfalls 2015 aufgelöst. Nur ihr Archiv mit den

digitalen Ausgaben der Mitgliederzeitschrift „Scratch Sheet“ von 1969 bis 2013 sind noch verfügbar und eine reiche Quelle für Wissen um die Maine Coon.

Die meisten meiner Weggefährten aus dieser Zeit haben ebenfalls aus den diversesten Gründen - und die wenigsten davon waren erfreulich oder einfach - das Züchten aufgegeben über die Jahre - wer kennt noch Ad Montem, Athabaske, Auchentoshan, Beaverscove, Doublebee, Morningsun, Opeldienst, Schindetal oder Wildwillows, um nur ein paar „einheimische“ zu nennen? Geblieben sind ein paar wenige und die Zuchtfabriken.

Das Lernen in der Zucht, habe ich mal geschrieben, hört nie auf. Das galt auch für meine Mitarbeit in den Vereinen (und mein Scheitern an manchen). Stolz bin ich trotzdem auf die Jahre als Chef des Breedcouncils für unsere Rasse in der FIFé - zumindest ein paar Jahre haben wir den Kampf gegen die immer beliebter werdenden Extreme aufgehalten, den um die Polys aber verloren. Und Ulrika Olsson (*S'Ylletrollet/Pawpeds*) und ich mussten uns bei unserem gleichzeitig zur FIFé-Generalversammlung - auf der in der FIFé die Polycoons verboten wurden - abgehaltenen Richterseminar zur Maine Coon dann von Sekretär der FIFé vor allen Richtern dafür beschimpfen lassen, dass wir nicht „Weiterentwicklung“ sondern „bewahren“ als wichtiges Zuchtziel, nicht „extrem“ sondern immer noch „Harmonie“ anstrebten. Auch in meiner Zeit als Leiter des Zuchtausschuss des 1.DEKZV e.V. waren wir mit der Neufassung der nationalen Zuchtrichtlinien im Rahmen der Fife jedenfalls nicht erfolglos. (man frage mich nicht über meine Präsidentenzeit in der Schweizer MCA, die abrupt damit endete, dass man mir erklärte, man sei „in der Schweiz, nicht in Deutschland, Österreich oder gar Europa“- und man haben mich zwar für Veränderung und Internationalisierung geholt, aber doch bitte nicht wirklich...

- das hatte ich wohl dann doch zu wörtlich und ernsthaft genommen, die Rasse vor die lokalen Befindlichkeiten gesetzt.) Im Moment bin ich, von allen Lasten der Vereinsarbeit befreit, nur noch als Kursleiter in den internationalen Pawpeds-Kursen (G1, G2 und G3) aktiv - und lerne im Umgang mit den Züchtern und Liebhabern der verschiedensten Rassen und aus der ganzen Welt immer wieder etwas hinzu.

Ich habe in der Zucht von höchster Freude bis hin zum tiefsten Tal fast „alles durch“. Der lange mühsame Anfang, tote Kitten, Herpes im Bestand, HCM/HCM Tiere, missglückte Kaiserschnitte, andere Katastrophen - und auf der anderen, der „guten“ Seite unendlich viel Freude und Spass. Und letztendlich sollte der Spass an der Zucht, an der Rasse, überwiegen. Aber je länger ich züchte, je länger Katzenkinder hier zur Welt kommen, desto eher weiss ich, was alleine schon bei einer Geburt schiefgehen kann. Und ja, inzwischen bin ich in den Tagen davor ein nervliches Wrack.

Seit 1995 sind bei uns in 59 Würfen 199 Kitten zur Welt gekommen die den Familiennamen Canaletto's haben. 90 kleine Kätzinnen, 109 Katerkinder. Nur 7 davon sind in anderen Zuchten gelandet. Und 17 davon habe ich zumindest solange behalten biss ich wusste: ja oder nein. Ich find das ist keine schlechte Bilanz für all die Jahre - und definitiv weit weniger wie man in die Zucht abgeben hätte können. Aber „Masse“ und unbedingter Zuchtverkauf war nie mein Zuchtziel. Ich mag Kitten. Im Standard, mit Harmonie, gutem Charakter und gesund so gut es eben geht und das Ziel das ich mir in der Zucht gesetzt hatte - Maine Coons zu züchten die in allen wichtigen Associationen „im Standard“ sind und daher da auf Shows reüssieren können - das habe ich erreicht.

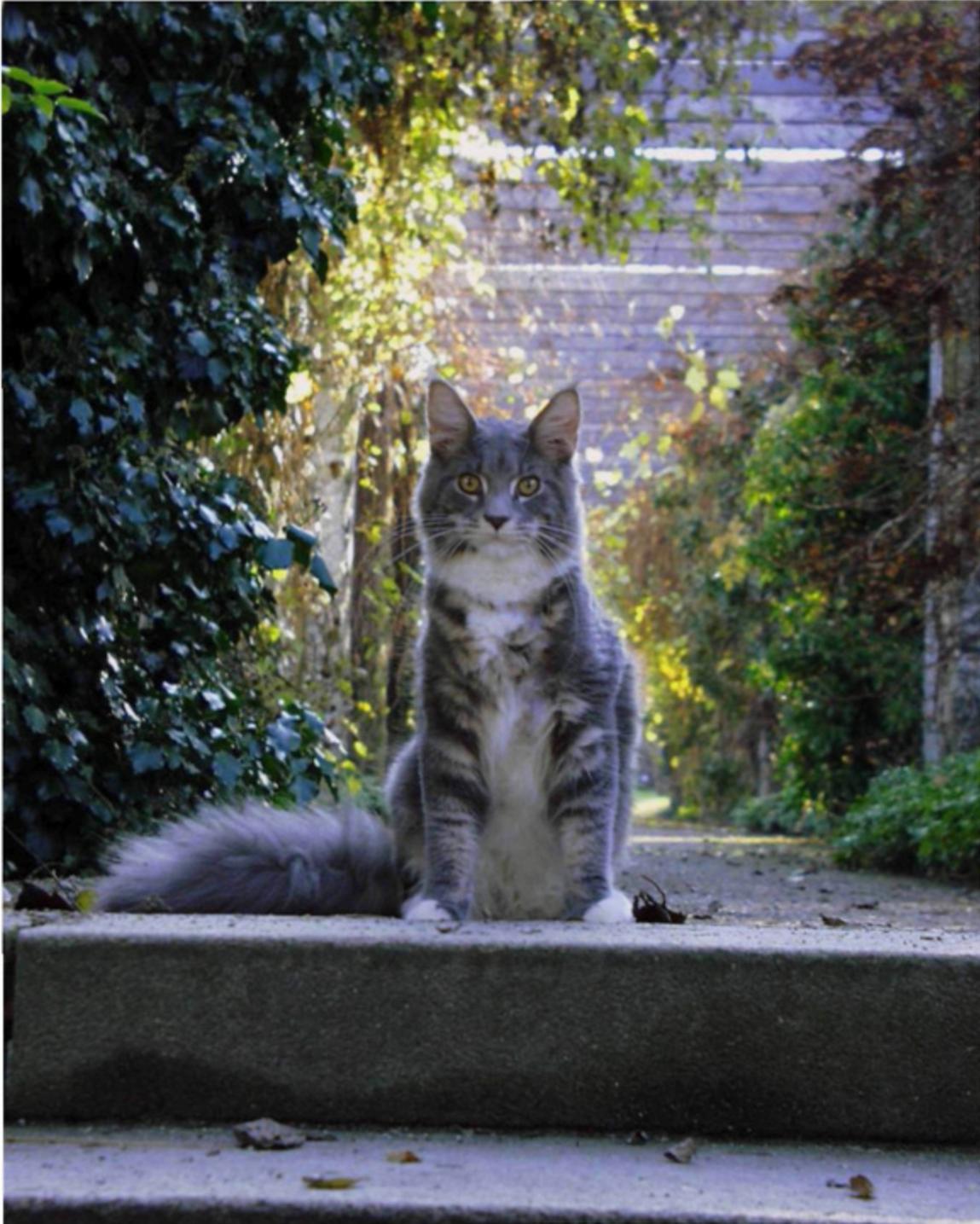
Und wenn ich mit diesem Buch erreiche, dass nur einer von Ihnen ein bisschen bewusster an das Abenteuer Maine-Coon-Zucht herangeht, dann habe ich auch erreicht, was ich Ihnen mit diesem Buch näherbringen wollte.

München, im August 2020

Henning Mueller-Rech

**Teil I**

**Die Geschichte der Maine Coon**



Die Maine Coon ist eine natürliche Rasse mit liebenswertem Charakter, die ihren Ursprung in den „working cats“ der Farmen von Nordost-Amerika hat.

Warum über dem Standard der FIFé dieser Satz steht ist klar: er versucht den Bezug der von Züchtern „geschaffenen“ Rasse Maine Coon mit den angenommenen Ahnen, den langhaarigen Maine Katzen, herzustellen. Allerdings - um ein Beispiel aus der Botanik zu nehmen: die Wildblume Tulpe ist ungefähr genauso weit von der Gartenpflanze Tulpe entfernt wie die anerkannte, stammbaumversehene, ausstellungs- und titelwürdige Maine Coon, die seit den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts gezüchtet wird, von der „Urform“ Maine Cat des 19. Jahrhunderts. Beide beruhen aber auf einem Ursprung, der zumindest bei der Maine Coon für viele Züchter, Aussteller, Richter und Halter als das „Reale“, das „Echte“ gesehen wird und daher nahtlos auf die durchgezüchtete Rasse übertragen wird.

Das ist natürlich nicht so einfach umzusetzen, denn diese Idealvorstellung einer Rassekatze kann durch kein nicht durchgezüchtetes Lebewesen erfüllt werden. Das „Ideal“ ist vielmehr ein Abbild, ein von Menschen geschaffener Standard - etwas, das eben das geforderte „Bild“ beschreibt und das das Ziel erfolgreicher Zuchtbestrebungen sein soll. Die „Gründungstiere“ der „Rasse“, die so nah an dieser Vorstellung, wie eine Maine Coon auszusehen hat, wie - damals - möglich sein sollten, kamen daher auch aus allen möglichen Bereichen der US-amerikanischen Ostküste, nicht nur aus Maine.

Von der Maine Coon wird also behauptet, sie sei die „ursprüngliche“, also „autochthone“ Katzenrasse der Nordoststaaten der USA, vor allem des Bundesstaates Maine, nach dem sie benannt ist und der sie 1985 auf Betreiben einer Gruppe von Züchtern rund um Carol Pedley

(Le *Beau Minu*) zur „Official State Cat“ ernannt hat. Ältere Bezeichnungen oder besser Vorläuferbezeichnungen der Rasse sind „Maine Cat“, „Shag Cat“ oder „Maine Shag“. Wegen ihres Wesens und ihrer Größe wird sie oft auch als „Gentle Giant“ („sanfter Riese“) bezeichnet. Sie ist eine der sogenannten „nordischen“ oder „Waldkatzenrassen“, zusammen mit den Norwegischen Waldkatzen und den Sibirischen Katzen. Allen gemeinsam ist ein halblanges, stabiles „Allwetter“-Fell. Genetisch ist die Maine Coon nahe mit den Hauskatzen der Region um New York verwandt. Dies fanden Forscher heraus, die versuchten, genetische Ähnlichkeit zwischen Rassekatzen und regionalen Hauskatzenpopulationen zu finden. (Lipinski 2008). Die Maine Coon ist nach dieser Untersuchung nur recht weitläufig mit den Norwegischen Waldkatzen und Sibirischen Katzen, die miteinander und mit den Hauskatzen Europas wiederum in einem engeren genetischen Zusammenhang stehen, verwandt. Das könnte tatsächlich das Indiz dafür sein, dass es die Rasse und ihre Vorläufer, die Maine Cat schon eine ganze Weile im nordöstlichen Nordamerika gab und sie, also die „Vorläufer“ als auch die darauf aufbauende, gezüchtete Rasse, in der Tat echte Amerikaner sind.

Schauen wir also einmal auf das, was wir über die Geschichte dieser Rasse wissen - oder auch nur zu wissen glauben. Wie Maine Coons sich zu den grossen felligen Tieren entwickelten die wir heute kennen weiss man nicht. Es gibt aber mehrere Theorien dazu, denn um den Ursprung der Maine Coon ranken sich verschiedene Geschichten und Mythen. Die vier wichtigsten davon sind diese hier:

Die rein technisch unmöglichste dieser Theorien ist, dass sich eine Katze aus Maine mit einem Waschbären gepaart haben soll. Das Aussehen der frühen Maine-Katzen, das Tabby und speziell der buschige, geringelte Schwanz,

erinnerte die Einwohner der Neuengland-Staaten stark an einen Waschbären (engl. coon oder racoon). So entstand der Mythos, dass die Maine Coon aus der Verpaarung Katze und Waschbär hervorgegangen sein soll - was allerdings eben biologisch unmöglich ist.



Eine andere Variante der Entstehungsgeschichte der Maine Coon geht davon aus, dass es sich bei den Maine-Coon-Katzen um Nachkommen von Norwegischen Waldkatzen - oder genauer, wohl von deren Vorfahren - handelt, die um das Jahr 1000 n. Chr. mit dem Wikinger Leif Eriksson als Schiffskatzen nach Neuengland gelangt waren und sich dort vermehrten. Alle drei Waldkatzenrassen, Maine Coon, Norwegische Waldkatzen und Sibirische Katzen sind sich ja in der Tat optisch relativ ähnlich. Festzuhalten wäre allerdings, dass es offensichtlich vor den frühen englischen Siedlern nach der „Entdeckung“ Amerikas 1495 die Anfang der Neuzeit mit der Mayflower und anderen Siedlerschiffen nach Amerika kamen - im Gegensatz zu den Hunden - keine Tiere der Gattung „catus felix“, sprich Hauskatze, bei der

indigenen Bevölkerung in Nordamerika gegeben hat. Auch keine Wildkatzen wie in Europa. Die einzigen Katzenartigen die es vor der Besiedlung durch Europäer in Amerika gegeben hat sind anscheinend Puma und Luchs, die sich ebenso offensichtlich nicht zum Haustier eignen. Und auch wenn die Nordmänner um Leif Erikson Katzen auf ihren Langschiffen bei ihren Landungen - und ihrer nur kurzlebigen Siedlung - in L'Anse aux Meadows auf Neufundland - gehabt haben: diese waren voraussichtlich zu wenige um ohne einheimische Paarungspartner eine stabile Population aufzubauen. (Wir unterschlagen jetzt einmal, dass diese „Wikinger“ aus den Siedlungen auf Grönland und nicht aus Norwegen kamen.)

Eine weitere Ursprungstheorie lautet, dass sie aus der Kreuzung langhaariger Katzen der französischen Königin Marie Antoinette (von der man weiss, dass sie langhaarige und flauschige Tiere liebte und von der in der Tat viele Privatsachen wie Möbel und eben angeblich auch sechs Angorakatzen in einem Schiff, mit dem die Königin aus Frankreich fliehen wollte, nach Amerika - genauer nach Wiscasset in Maine - kamen) mit einheimischen Katzen entstanden sind und der Nachwuchs daraus langhaarig und gross wurde. Obwohl diese Theorie sehr schön - und ziemlich romantisch - ist und in Maine immer noch voller Stolz die Möbel der Königin als „family heirlooms“ weitergegeben werden, auch - wie bei den angeblichen Katzen der Wikinger - diese sechs Angorakatzen dürften in den 100 Jahren von 1793 ab als einmaliger Startimpetus keinen wirklichen Einfluss auf die Katzenpopulation der amerikanischen Ostküste gehabt haben.

Und letztendlich gibt es noch die Geschichte von einem Kapitän Coon, der als Handelskapitän die Neuengland-Staaten bereiste. Wenn der Kapitän von Bord ging, folgten ihm seine langhaarigen Schiffskatzen, und während er

Handel trieb, paarten sich seine Katzen mit den Hafenkatten. Und wenn nach neun Wochen wieder irgendwo eine langhaarige Katze in einem Wurf lag, so lautete der Kommentar: „Wieder eine Coon-Katze!“

Wenn man den guten Kapitän als Sinnbild für die vielen Neuengland-Kapitäne sieht, die bestimmt auf ihren Handelsfahrten (nicht alle waren Walfänger wie Kapitän Ahab) auch langhaarige Katzen als Luxusgeschenk für ihre Familien mitbrachten, finden wir hier möglicherweise den wahren Kern der Rasse. So ein länger wirkender, stetiger Einfluss könnte durchaus eine gewisse Grundlage für die Maine Coon, wie wir sie kennen, geschaffen haben. Viele Quellen behaupten übrigens, dass Seeleute häufig polydaktiler Katzen bevorzugten, weil sie glaubten, dass sie besser klettern können und daher überlegene Mauser sind. Nachdem geschätzt wird, dass polydaktiler Katzen abhängig von den verschiedenen Gebieten Maines zwischen 25 und 40% der Maine-Cat-Population ausmachten, können wir auch hier vielleicht erkennen, wo die Ursprünge der Rasse liegen.



Ich sage oben „eine Grundlage“, denn die wahrscheinlichste Möglichkeit ist, analog zu den oben erwähnten Norwegischen Waldkatzen und Sibirischen Katzen, die ja aus ähnlichen klimatischen Bedingungen auf etwas nördlicherer geographischer Breite entstanden sind, dass sich die Maine Katzen umweltbedingt durch natürliche Selektion zu den grossen, imposanten und felligen Tieren entwickelt haben die wir kennen: grösser und felliger bedeutet, dass es leichter ist, den Körper warmzuhalten, da es im Verhältnis zur Masse weniger Körperoberfläche gibt, das lange dichte Fell wärmend wirkt und damit die Katze in rauen Klimazonen wie dem sehr kalten, harschen Winter in Neuengland überlebensfähiger ist. Allerdings reden wir hier nicht von polaren Regionen: Maine liegt nämlich noch in der sogenannten kühlgemäßigten Zone, mit einem Binnenland

in dem das sogenannte Kontinentalklima, mit vergleichsweise warmen Sommern, aber eben auch sehr hartem Winter, herrscht und einen etwa 30 km ins Land gehenden Küstenbereich in dem aufgrund der Meeresnähe die Temperaturen gemäßigter als im Binnenland sind. Wirbelstürme sind in Maine die Ausnahme, selten gibt es Orkane, häufig sind aber die „Küstenstürme“, die starken Regen und Wind bringen, mitunter auch Schnee im Winter. Andererseits liegt Maine ungefähr auf dem gleichen Breitengrad wie zum Beispiel der Comer See und Jesolo in Italien. Das vergisst man gern, weil das kontinentale und Küstenklima des amerikanischen Kontinents anders sind als das Klima auf der „Halbinsel“ Europa. Wie dem auch sei: Nur die stärksten, größten und an die Klimabedingungen am besten angepassten Katzen konnten und können hier gut überleben und sich fortpflanzen. Alle diese Katzen waren allerdings auch, auch wenn sie wahrscheinlich die meiste Zeit „draussen“ verbrachten, doch eng mit den Menschen in ihrer Umgebung assoziiert und keine „Wildkatzen“.

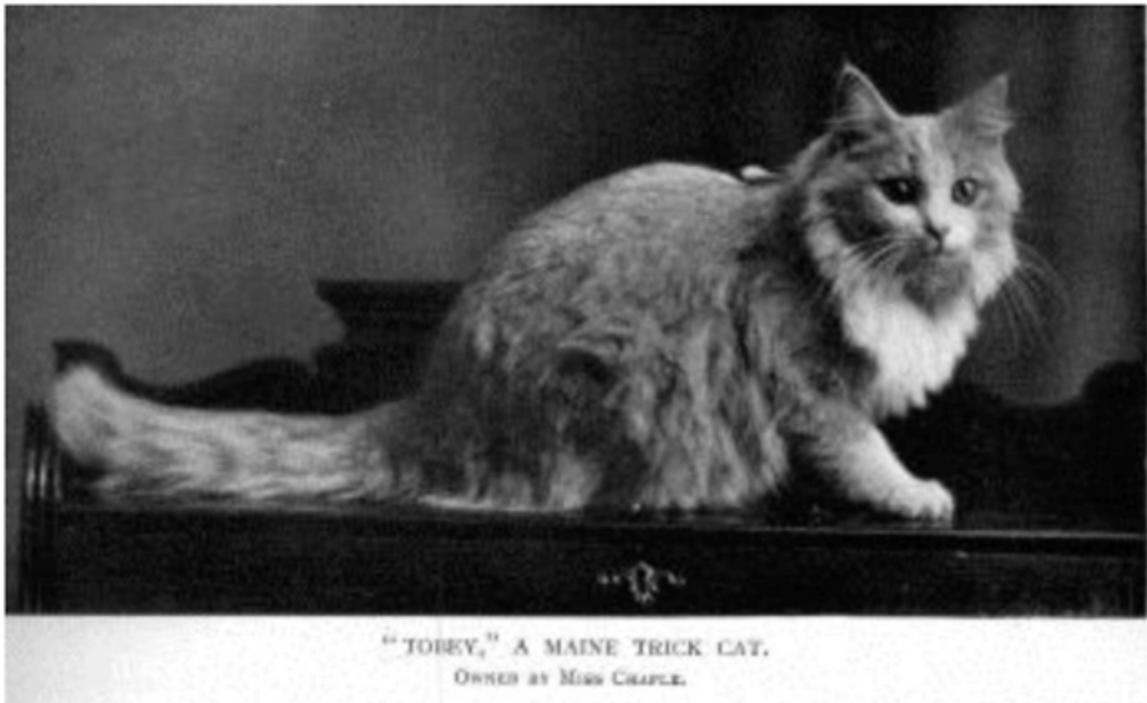
## **Vor 1900 - erste Blüte**



Diese Vorfahren der Maine Coon wurden erstmals regional in den 1850er Jahren erwähnt, bekannt und unter dem Namen Maine-Cat sehr beliebt. Auf Landwirtschaftsmessen wie der „Skowhegan Fair“ wurde die schönste Maine-Katze gekürt, die dann den Titel „Maine State Champion Cat“ führen durfte. Mrs. E.R. Pierce, die die Mitbesitzerin eines schwarzweißen Maine-Katers namens „Captain Jenks of the Horse Marines“ war, dokumentierte diese frühe Geschichte der Hauskatze in den Staaten und damit auch der Maine Coon. So tauchten nach ihrer Chronik die Maine Cats, wie sie damals noch genannt wurden, schon um 1870 auch auf Shows weit im Westen ihrer Heimat wie zum Beispiel den Gebieten um Chicago herum auf.

Auf einem Flyer des „Eastern Maine State Fair“ das in der Concert Hall in Bangor im August 1884 stattfand wird speziell auf Maine-Katzen hingewiesen: *„Zu den Attraktionen des „Eastern Maine State Fair“ gehören eine Katzenausstellung bei der es viele Preise zu gewinnen gibt. Es gibt jeweils fünf Prämien für Angora- oder Coonkatzen,*

*„tiercats“, Malteserkatzen, weiße Katzen, Schildpattkatzen, bestausgebildete Katzen, größte Katzen, Perserkatzen und schwarze Katzen sowie drei Prämien für die schönsten Kitten.“*



Die erste wirkliche Beschreibung der Rasse - und damit auch viele der Legenden die sich um ihre Entstehung ranken findet man in einem Buch von 1892, Harrison Weirs „Our Cats“ - und zwar im Vorwort der zweiten Ausgabe seine Werkes - ich zitiere mal unübersetzt:



*"Among the numerous letters I have received from America is one from Mrs. Mary A. C. Livermore, of Cambridge, Mass., U.S.A., who writes: "I have just come possessed of a black long-haired Cat from Maine. It is neither Persian, Angora, nor Indian. They are called here 'Coon' Cats, and it is vulgarly supposed to be a cross between a common Cat and a 'Coon.' Mine is a rusty bear-brown colour, but his relatives have been black and white, blue and white, and fawn and white, the latter the gentlest, prettiest Cat I know. His tail is very bushy and a fine ruff adorns his neck. A friend of mine has a pair of these Cats, all black, and the female consorts with no one but her mate. Yet often she has in her litter a common short-haired kitten."*

*Since the above reached me, I have received from another correspondent in the United States a very beautiful photograph of what is termed a "Coon" Cat. It certainly differs much from the ordinary long-haired Cat in appearance; but as to its being a cross with the Racoon,*

such a supposition is totally out of the question, and the idea cannot be entertained. The photographs sent to me show that the ears are unusually large, the head long, the length being in excess from the eyes to the tip of the nose, the legs and feet are large and evenly covered with long, somewhat coarse hair, the latter being devoid of tufts between and at the extremity of the toes; there are no long hairs of any consequence either within the ears or at their apex. The frill or mane is considerable, as is the length of the hair covering the body; the tail is rather short and somewhat thick, well covered with hair of equal length, and in shape like a fox's brush. The eyes are large, round, and full, with a wild staring expression. Certainly, the breed, however it may be obtained, is most interesting to the Cat naturalist, and the colour, as before stated, being peculiar, must of course attract his attention independently of its general appearance. Since the above was written, I have received the following from Mr. Henry Brooker, The Elms, West Midford, Massachusetts, United States of America. After asking for information respecting Cats of certain breeds, he says: "I have had for a number of years a peculiar strain of long-haired Cats; they come from the islands off the coast of Maine, and are known in this country as 'Coon' Cats. The belief is that they have been crossed with the 'Coon.' This, of course, is untrue. The inhabitants of these islands are seafaring people, and many years ago some one on his vessel had a pair of longhaired Cats from which the strain has sprung. There are few short-haired cats on the island as there is no communication with the mainland except by boat. I want to improve my strain and get finer hair than the Cats now have. Yellow Cats are the most popular kind here, and I have succeeded in producing Cats of a rich mahogany colour with brushes like a fox. They hunt in the fields with me, and my Scotch terriers and they are on the most friendly terms." This, as a corroboration of the foregoing letters and the photographs, is, I take it,

*eminently satisfactory.* (man beachte: hier werden sowohl "fawnfarbige" als auch kurzhaarige Nachkommen erwähnt: Anathema in "unserer" Maine Coon.)



Harrison Weir war übrigens der Veranstalter der ersten, 1871 in England abgehaltenen, Katzenshow. Ausserdem war er der erste, der Standards für verschiedene Rassen verfasste - allerdings in unserem Fall eben nicht spezifisch für die Maine Cat, denn diese wurde zusammen mit allen anderen langhaarigen Katzen nach ein und demselben Standard gerichtet. (Ein später Nachfahre dieser Methode ist das bei CFA und TICA übliche Trennen zwischen Kurzhaar- und Langhaarkatzen während FIFe und WCF in vier Klassen aufteilen.)

In diesem System wurden also auch die frühen Maine-Katzen beurteilt: zusammen mit importierten Langhaarkatzen und unabhängig von ihrer Herkunft alle gemeinsam beurteilt. Da das „alle gemeinsam“ nicht nur beim Ausstellen so war, sondern auch im Rahmen der - noch nicht allzu zielgerichteten - Zucht so gehandhabt

wurde, verschwand der Maine Cat als eigenständige Rasse, verdrängt durch importierte Rassen langsam nach 1900 aus den Annalen der Shows und der entstehenden amerikanischen Katzenvereine. „Sie verschwanden“ stimmt dabei nicht wirklich denn viele der alten Maine-Katzen sind immer noch weit hinten im Hintergrund der modernen Perser zu finden - aber sie wurden eben mit den anderen langhaarigen Tieren verpaart, um letztendlich die Rasse zu bilden, die wir heute Perser nennen und nur noch sehr selten als Maine Cat ausgestellt.. Wie wir weiter unten sehen können ist die Maine Cat als eigenständige Rasse trotzdem nicht - eben nur beinahe - ausgestorben.

Weirs Langhaarstandard - hier für weisse Katzen - 1889 unter dem auch die Maine Cat gerichtet wurde, liest sich wie folgt:

*WHITE. LONG-HAIRED CAT.*

*QUALITY OF FUR 10 points Fine, silky, and very soft in the Persian, with a slightly woolly texture in the Angora, and still more so in the Russian.*

*TAIL 10 points*

*In the Persian the hair long and silky throughout, but somewhat longer at the base. Angora more like the brush of a fox, but much longer in the hair. Russian equally long in hair, but full tail, shorter and more blunt, like a tassel.*